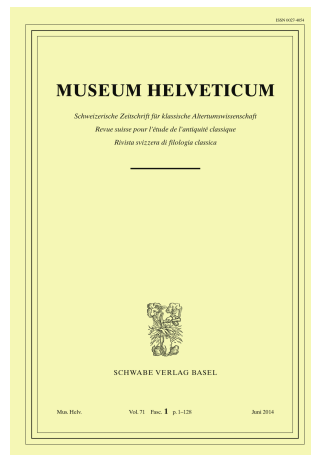


Zitierhinweis

Kaenel, Hans-Markus von: Rezension über: Matteo Tafer (ed.), Sguardi interdisciplinari sulla religiosità dei Geto-Daci, Freiburg i. Breisgau: Rombach, 2013, in: Museum Helveticum, 72(2015), 2, S. 248, DOI: 10.21245/rec.ant.1083958903, heruntergeladen über Website



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Matteo Tauffer (Hg.): **Sguardi interdisciplinari sulla religiosità dei Geto-Daci**. Rombach, Freiburg i.Br./Berlin/Wien 2013. 249 S. Zahlreiche Abb.

Die 14 Beiträge, die vom 6. bis 8. Juni 2013 in Trento im Rahmen einer internationalen Tagung zum Thema *La religiosità dei Daci* vorgetragen wurden, sind erfreulich rasch im Druck erschienen. Anhand der schriftlichen und archäologischen Quellen spezifische religiöse Praktiken und Vorstellungen der Geto-Daker zu identifizieren, stellt, wie der Herausgeber einleitend hervorhebt, ein «dornenreiches» Unterfangen dar (7). Schon die Definition, was wir unter Geto-Dakern zu verstehen haben, ist schwierig, die Kenntnis ihrer Geschichte weist sehr viele Lücken auf und der Aussagewert der einschlägigen Quellen ist z. T. umstritten.

Vertreter aus Philologie, Philosophie, Religionsgeschichte, Archäologie, Epigraphik und Numismatik beleuchten hier einzelne Aspekte des Themas und als Ganzes ergibt sich ein gutes Bild des inhaltlich und methodisch kontroversen Forschungsstandes. Eine strukturierte Diskussion, welche versucht hätte, gemeinsame transdisziplinäre Fragen herauszuarbeiten, scheint im Rahmen der Tagung nicht intendiert gewesen zu sein. So stehen die Beiträge einzeln oder in Gruppen nebeneinander, wobei die Deutung der Überlieferung über den Heros Zalmoxis und die Aussage der archäologischen Befunde im Zentrum stehen. Dabei hängt es von den jeweiligen Verfassern ab, inwieweit sie die Aussagemöglichkeiten ihrer Quelle mit Blick auf das Thema hinterfragen und sich auf eine Diskussion einlassen. Einzelne Beiträge tun dies in hervorragender Weise.

Stellvertretend sei hier auf denjenigen über die rituellen Deponierungen, die im Zusammenhang mit der Diskussion um die geto-dakischen Religion eine zentrale Rolle spielen, hingewiesen. Sein Verfasser, M. Zimmermann, reflektiert die betr. Befunde vor dem Hintergrund der aktuellen spezifischen wie übergeordneten archäologischen und kulturwissenschaftlichen Diskurse. Wenn er in der Bewertung der rituellen Deponierungen zum Schluss kommt, «Eine exakte Deutung und Rekonstruktion der geto-dakischen Religion ist durch sie, wie auch durch die Schriftquellen, jedoch leider nicht möglich» (233), dann kann diese Einschätzung zugleich als Ergebnis für die gesamte Tagung gelten. Die aus vielen Jahrhunderten stammenden Textquellen und archäologischen Befunde sind angesichts von Raum und Zeit sowie ihrer Lückenhaftigkeit nicht zu «harmonisieren» (7). Als umso wichtiger erweist sich der eine oder andere hier entwickelte Interpretationsansatz, der Perspektiven für eine weitere gemeinsame Beschäftigung mit der geto-dakischen Religion aufzeigt.

Hans-Markus von Kaenel

Karin B. Neutel: **A Cosmopolitan Ideal. Paul's Declaration 'Neither Jew Nor Greek, Neither Slave Nor Free, Nor Male and Female' in the Context of First-Century Thought**. Library of New Testament Studies. Bloomsbury, London 2015. 288 S.

In der vorliegenden Dissertation (Groningen, 2013) nimmt sich Neutel den vielzitierten Satz «weder Jude noch Grieche, weder Sklave noch Freier, nicht Mann und Frau» aus dem paulinischen *Galaterbrief* vor, um ihn in seinem zeitgenössischen Kontext zu untersuchen. Sie geht von einem Postulat aus, das sich als sehr fruchtbar erweist: Sie interpretiert den Satz vor dem Hintergrund utopischer und eschatologischer Vorstellungen, die zur Zeit des Paulus in jüdischen wie in paganen Kreisen kursierten. Überzeugend legt sie dar, wie die Überwindung der Opposition von Völkerschaften ein Bestandteil der kosmopolitischen Idee war, die auch Eingang in die jüdische Eschatologie fand. Auch die sklavenlose Gesellschaft ist ein zeitgenössisches, insbesondere jüdisches Ideal; an ihre Stelle treten in der idealisierten Gemeinde das gegenseitige «Einander-Sklave-Sein» und die brüderliche Liebe. Die These, «nicht Mann und Frau» auf die Abschaffung der Ehe zu beziehen, und nicht wie der Grossteil der Forschung auf eine Gleichstellung der Frau in den christlichen Gemeinden, ist überzeugend argumentiert. Die Gestaltung der paulinischen Gemeinde wurde also massgeblich durch die zeitgenössischen utopischen Ideale beeinflusst.

Das Verdienst, den vieldiskutierten Satz in diesem Kontext zu beleuchten, ist gross. Gerade in Bezug auf die Herkunft der Formel (in der Forschung als vorpaulinisch angesehen, N. schreibt sie Paulus zu) und auf die Bedeutung des dritten Paares «nicht Mann nicht Frau» hat N. kräftige Thesen vorgetragen, die die Forschung beeinflussen werden. Problematisch ist die Beurteilung der Sklaverei; während N. die Interpretationen der anderen Paare mit den übrigen Paulusbriefen absichern